

Gefährliche Vokalliebschaften

Ein Label wie geschaffen für Belcanto-Verliebte: Seit nunmehr 45 Jahren hebt die Firma **Opera Rara** ganz getreu ihrem Namen seltene Schätze des italienischen Opern-Repertoires aus dem 19. Jahrhundert – wobei man mittlerweile auch ins französische Fach vorgedrungen ist. Mit der Aufnahme von Gaetano Donizettis „Les Martyrs“ ist den Briten nun wieder ein neuer Coup gelungen. Von Manuel Brug.

Als Michael Spyres im letzten November sein hohes E triumphal in den Saal geschleudert hatte, als dennoch gänzlich unbeeindruckt die hungrigen Löwen ihn und seine ebenfalls bewundernswert höhensichere Geliebte Joyce El-Khoury unter der klingenden Anteilnahme von Mark Elder und dem Orchestra of the Age of Enlightenment (OAE) verspeist haben, und als dann trotzdem das Publikum in der Londoner Royal Festival Hall tobte, da waren einige im Saal erleichtert. Darunter Steven Revell und Roger Parker, der Geschäftsführende Direktor und der Repertoire-Berater des Labels Opera Rara.

Denn soeben war die erste philologisch-korrekte Gesamtaufnahme von Donizettis erster französischer Grand Opéra „Les Martyrs“ abgeschlossen – ein massiver Vierakter, den man sonst nur in seiner erst nach Donizettis Tod 1848 uraufgeführten italienischen Erstfassung als „Poliuto“ kennt: oft grausam entstellt und gekürzt, zudem meist zu schwer besetzt.

Mit dieser konzertanten Aufführung war der kreative Prozess der 58. kompletten Operneinspielung dieses Nischen-Labels beendet, das sich eben doch seit den 70er-Jahren als viel resistenter erwiesen hat, als nur die dummen CD-Streiche einer Horde von Belcanto-Verrückten. Die übliche Schneide- und Mischarbeit für „Les Martyrs“ war anschließend nur noch Routine.

Mögen andere Big Player und auch kleinere Labels längst vom Markt verschwunden sein und heute Opern eigentlich nur noch in Form von mehr oder weniger den Spielplanzufälligkeiten der Theater und Festivals geschuldeten DVDs auf den Markt kommen. Opera Rara trotz diesem Trend – liebevoll, kompetent, haptisch exzellent und immer wieder überraschend. Eben hat diese Institution unter Opernliebhabern, die

das Besondere suchen und hier finden, neuerlich einen Preis der deutschen Schallplattenkritik für das hinreißende, ebenfalls erstmals komplett eingespielte Offenbach-Juwel „Fantasio“ erhalten. Und mit der ziemlich blutig endenden Römer/Christen-Story hat man seine inzwischen 23. Donizetti-Oper vollendet.

Dem Konzert waren freilich eine anstrengende Woche mit Proben und Aufnahmen in der St. Clement's Church vorausgegangen, um diesen kapitalen Vierakter endlich ordentlich auf CD verfügbar zu machen. Wer leistet sich heute noch so etwas, zudem für eine absolute Rarität? Nur Opera Rara. Die Sorgfalt beginnt dann bereits mit dem Booklet, das zwei gehaltvolle Aufsätze zum Werk enthält.

Ursprünglich sollte es auf den selenvollen Tenor Adolphe Nourrit zugeschnitten werden, der merkte, dass seine Zeit abgelaufen war, seit der weit machohaftere Gilbert Duprez als Erster das hohe C mit der Bruststimme ausprobiert hatte. Donizetti schlug er Corneilles „Polyeucte“ vor, eine Geschichte aus Armenien um Christianisierung und Märtyrertum, natürlich aber auch um Liebe, Hass und Eifersucht, verschwunden geglaubte Nebenbuhler, einen wütenden Vater und ein im Glauben zerrissenes Ehepaar, das schließlich gemeinsam in der Arena für seinen Glauben und seine Liebe stirbt.

Das 1838 fertige Werk, eben „Poliuto“, wurde von der neapolitanischen Zensur verboten, also versuchte Donizetti, es 1840 in Paris als von Eugène Scribe neu textierte Grand opéra herauszubringen: mit einer Stunde mehr Musik, komplexeren Ensembles, wie dem wundervoll verlängerten Sextett am Ende des zweiten Aktes, ausgeweiteten Rollen und dem obligatorischen Ballett. Der Erfolg war ein mittlerer, das Stück verschwand von der Bühne, war doch 1848 endlich der italienische „Poliuto“ (den eben praktischerweise, ohne jede Abstimmung mit



Große Runde für „Les Martyrs“: Solisten, Chor und Orchester bei Proben und Aufnahmen.



Fotos: Opera Rara



Michael Spyres entfaltet Tenorschmelz.



Mark Elder gibt den Takt an.



Joyce El-Khoury gibt sich höhensicher.

Opera Rara, das Glyndebourne Festival wie als Zusatz gespielt hat) herausgekommen und führte seither ein bescheidenes Repertoire-Randleben.

Eine der wichtigsten Neuerungen in „Les Martyrs“ ist eben jene Duprez-Arie für Polyeucte mit dem famosen hohen E, das Michael Spyres (fast) ohne Mühe singt. Mag auch der Rest der Besetzung nicht ganz dieses Niveau halten, die kanadisch-libanesischen Sopranistin Joyce El-Khoury lässt der komplexen Rolle der Paolina mit ihrem leicht kehligen, dabei sehr sinnlichen Timbre Gerechtigkeit widerfahren ohne die Erinnerung an die Callas (die freilich viel weniger zu singen hatte) vergessen zu machen. Drei tief singende Briten – David Kempster (der wiederauftauchende Nebenbuhler Sévère), Brindley Sherratt (Félix, der zaudernde Gouverneur und Vater Paolinas) und Clive Bayley (Callisthènes, der ränkeschmiedende Hohepriester) – machen einen ordentlichen Vokaljob; aufhorchen lässt der klare Tenor von Wynne Evans (Néarque).

Bedeutenden Anteil am Gelingen dieser furiosen Drei-CD-Box hat natürlich Mark Elder am Pult des Orchestra of the Age of Enlightenment. Das hat rauhen, kompakten Furor, aber kann auch französisch-elegant beschleunigen. Ein schöner, idiomatischer Klang gelingt, der den Sängern nicht nur zum Atmen Raum schafft. Exzellent! Endlich Gerechtigkeit für Donizetti! Denn der stand ja schließlich auch am Beginn der gefährlichen, aber schönen Vokalliebschaft der inzwischen gestorbenen Enthusiasten Patric Schmid und Don White, die 1970 beim Camden Festival mit konzertanten Aufführungen völlig vergessener Romantik-Schinken begannen. Als deren Piratenmitschnitte alsbald auf dem Schwarzmarkt kursierten, beschloss man, auch das LP- und später CD-Geschäft in die eigene Hand zu nehmen.

Die Begeisterung der terzensüchtigen und nach pittoresken Primadonnen-Tönen sich verzehrenden Fans, die freilich auch etwas vom Produktionsgeschäft verstanden, war ansteckend. Berühmte Sänger, oder vielversprechende am Beginn ihrer Karriere, wie etwa die junge Renée Fleming, lernten für eine meist einzige Gelegenheit und geringe Gage die exotischsten Partien, die Peter Moors Foundation bot eine solide finanzielle Basis – bis sie sich vor fünf Jahren zurückzog. Doch der Opera-Rara-Ruf war so grandios, dass sich andere Mäzene bzw. kluge Koproduzenten wie der Palazzetto BruZane, die BBC oder eben das OAE fanden.

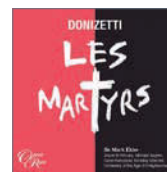
Letzteres ließ Opera Rara auch erstmals mit Originalinstrumenten bei Romantikpartituren experimentieren, was die Aufnahmen für einen weiteren Personenkreis attraktiv macht. Der enthusiastische Mark Elder, der den langjährigen Hausdirigenten David Parry ersetzte und zudem als Künstlerischer Direktor fungiert, setzt seither seine Duftmarken; man kümmert sich auch viel mehr um das französische Repertoire. Nach wie vor besetzt man meist typengerecht und stimmschön, erstaunt immer wieder neben dem titelgebenden Raren mit neuen Fassungen scheinbar vertrauter Werke.

Und bleibt sich in der edlen Ausstattung mit vorzüglichen Booklets treu. Deren Abbildungen stammen meist aus der im neuerdings trendigen East-End-Stadtviertel Hoxton beheimateten Opera-Rara-Bibliothek, wo auch musikalisch geprobt wird. Diese zeitgenössischen Illustrationen werden inzwischen als Nebengeschäft auch in gediegenen Graphik-Editionen verkauft. Seit 1978 mit „Ugo Conte di Parigi“ die erste Aufnahme erschien, konnte man nicht nur das Vertrauen der Kunden selbst für ausgefallene Komponisten-Namen wie Paccini, Mercadante, Mayr oder Paër wecken. Ein

Board, in dem neben Fleming auch Juan Diego Floréz und Simon Keenlyside sitzen, trägt zudem das handfeste Seine zur Schwelgen-in-Schönklang-Seriosität bei, die kaum jemals enttäuscht hat.

So firmiert Opera Rara als eine Angelegenheit für eine zahlenmäßig kleine, aber verschworene Vokalgemeinde tonangebender Abnehmer. Das rechnet sich freilich, und diese können es kaum erwarten, bis die nächsten von jährlich zwei Neu-aufnahmen samt Londoner Konzerten begonnen werden. In Planung sind gerade Ruggero Leoncavallos „Zaza“, mit der man sich erstmals an den Beginn des 20. Jahrhunderts wagt, Bellinis Operndebüt „Adelson und Salvini“, Charles Gounods „La Colombe“ – und natürlich zwei Donizettis, „L'ange de Nisida“, die niemals gespielte Urfassung der „Favorite“ und die zwei kompletten Akte des „Le Duce d'Albe“. Alles Projekte, die die Belcanto-Verrückten bereits jetzt genießerisch mit der Zunge schnalzen lassen.

Aktuelle CD



Donizetti,
Les Martyrs;
Joyce El-Khoury,
Michael Spyres,
David Kempster
u. a., Opera
Rara Chorus,
Orchestra of

the Age of Enlightenment, Mark Elder
(2014); Opera Rara/Note 1
3 CD 792938005225